

□ Lesezeit: 10 min.

Der Weg zum Jubiläum 2025, das der Hoffnung gewidmet ist, findet einen leuchtenden Zeugen in der Geschichte des Dieners Gottes Nino Baglieri. Vom dramatischen Sturz, der ihn mit siebzehn Jahren zum Tetraplegiker machte, bis zur inneren Wiedergeburt 1978, ging Baglieri vom Schatten der Verzweiflung zum Licht eines tätigen Glaubens über und verwandelte sein Leidsbett in eine Kanzel der Freude. Seine Geschichte verknüpft die fünf Jubiläumszeichen – Pilgerschaft, Tür, Glaubensbekenntnis, Nächstenliebe und Versöhnung – und zeigt, dass die christliche Hoffnung keine Flucht ist, sondern eine Kraft, die die Zukunft öffnet und jeden Weg trägt.

1. Hoffen als Erwartung

Hoffnung ist laut dem Online-Wörterbuch Treccani ein Gefühl des „zuversichtlichen Erwartens der Verwirklichung, gegenwärtig oder zukünftig, dessen, was man sich wünscht“. Das Substantiv „Speranza“ (Hoffnung) stammt vom lateinischen *spes* ab, das wiederum von der Sanskrit-Wurzel *spa-* kommt und „auf ein Ziel zugehen“ bedeutet. Im Spanischen werden „hoffen“ und „warten“ mit dem Verb *esperar* übersetzt, das beide Bedeutungen in einem Wort vereint: fast so, als könne man nur das erwarten, was man sich erhofft. Dieser Gemütszustand erlaubt es uns, das Leben und seine Herausforderungen mit Mut und einem stets brennenden Licht im Herzen zu meistern. Hoffnung wird – positiv oder negativ – auch in einigen Volksweisheiten ausgedrückt: „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, „Solange es Leben gibt, gibt es Hoffnung“, „Wer von Hoffnung lebt, stirbt an Verzweiflung“.

Fast als würde er dieses „geteilte Gefühl“ der Hoffnung aufnehmen, aber sich bewusst, dass er helfen muss, die Hoffnung in ihrer vollsten und wahrsten Dimension neu zu entdecken, widmete Papst Franziskus das Ordentliche Jubiläum 2025 der Hoffnung (die Bulle *Spes non confundit* [Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen] ist die Verkündigungsbulle) und sagte bereits 2014: „Die Auferstehung Jesu ist nicht das glückliche Ende eines schönen Märchens, sie ist nicht das »Happy End« eines Films, sondern sie ist das Eingreifen Gottes, des Vaters – dort, wo die menschliche Hoffnung zerbricht. Der Augenblick, in dem alles verloren scheint, der Augenblick des Schmerzes, in dem viele Menschen gleichsam das Bedürfnis verspüren, vom Kreuz hinabzusteigen, ist der Augenblick, an dem die Auferstehung am nächsten ist. Die Nacht ist am dunkelsten, bevor der Morgen anbricht, bevor das Licht beginnt. Im dunkelsten Augenblick greift Gott ein und erweckt zum Leben“

(vgl. Audienz vom 16. April 2014).

In diesem Zusammenhang passt die Geschichte des **Diener Gottes Nino Baglieri** (Modica, 1. Mai 1951 – 2. März 2007) perfekt. Der junge siebzehnjährige Maurer stürzte von einem siebzehn Meter hohen Gerüst, als ein Brett plötzlich nachgab, und schlug auf dem Boden auf, wodurch er tetraplegisch wurde: Seit diesem Sturz am 6. Mai 1968 konnte er nur noch Kopf und Hals bewegen und war lebenslang auf andere angewiesen, selbst bei den einfachsten und demütigsten Dingen. Nino konnte nicht einmal einem Freund die Hand geben oder seiner Mutter eine liebevolle Berührung schenken ... und sah seine Träume schwinden. Welche Lebenshoffnung hat dieser junge Mann jetzt? Mit welchen Gefühlen muss er zurechtkommen? Welche Zukunft erwartet ihn? Ninos erste Antwort war Verzweiflung, völlige Dunkelheit angesichts einer Sinnfrage ohne Antwort: Zunächst eine lange Odyssee durch Krankenhäuser in verschiedenen italienischen Regionen, dann das Mitleid von Freunden und Bekannten, das Nino rebellieren ließ und ihn in zehn lange Jahre der Einsamkeit und Wut zurückzog, während der Tunnel des Lebens immer tiefer wurde.

In der griechischen Mythologie übergibt Zeus Pandora eine Büchse, die alle Übel der Welt enthält: Wird sie geöffnet, verlieren die Menschen die Unsterblichkeit und beginnen ein Leben voller Leiden. Um sie zu retten, öffnet Pandora die Büchse erneut und befreit *elpis*, die Hoffnung, die am Boden geblieben war: das einzige Gegenmittel gegen die Sorgen des Lebens. Blicken wir hingegen auf den Geber allen Guten, dann wissen wir: „Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ (Röm 5,5). Papst Franziskus schreibt in *Spes non confundit*: „Im Zeichen der Hoffnung macht der Apostel Paulus der christlichen Gemeinde von Rom Mut [...] Alle hoffen. Im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er nicht weiß, was das Morgen bringen wird. Die Unvorhersehbarkeit der Zukunft ruft jedoch teilweise widersprüchliche Gefühle hervor: von der Zuversicht zur Angst, von der Gelassenheit zur Verzweiflung, von der Gewissheit zum Zweifel. Oft begegnen wir entmutigten Menschen, die mit Skepsis und Pessimismus in die Zukunft blicken, so als ob ihnen nichts Glück bereiten könnte. Möge das Heilige Jahr für alle eine Gelegenheit sein, die Hoffnung wieder aufleben zu lassen“ (ebd., 1).

2. Vom Zeugen der „Verzweiflung“ zum „Botschafter“ der Hoffnung

Kehren wir zurück zur Geschichte unseres Dieners Gottes, Nino Baglieri.

Es vergehen zehn lange Jahre, bevor Nino den Tunnel der Verzweiflung verlässt, die dichten Finsternisse sich lichten und das Licht eintritt. Es war der Nachmittag des 24. März, Karfreitag 1978, als Pater Aldo Modica mit einer Gruppe

Jugendlicher auf Einladung von Ninos Mutter Peppina und einiger Personen, die den Weg der Erneuerung im Geist gingen, damals in der nahegelegenen Salesianerpfarre noch in den Anfängen, zu Nino nach Hause kam. Nino schreibt: „Während sie den Heiligen Geist anriefen, spürte ich ein ganz seltsames Gefühl, eine große Wärme durchströmte meinen Körper, ein starkes Kribbeln in allen [meinen] Gliedern, als ob eine neue Kraft in mich eintrat und etwas Altes herausging. In diesem Moment sagte ich mein ‚Ja‘ zum Herrn, nahm mein Kreuz an und wurde neu geboren, ich wurde ein neuer Mensch. Zehn Jahre Verzweiflung wurden in wenigen Augenblicken ausgelöscht, weil eine unbekannte Freude in mein Herz einzog. Ich wünschte mir die Heilung meines Körpers, doch der Herr schenkte mir eine noch größere Freude: die geistliche Heilung“.

Für Nino beginnt ein neuer Weg: Vom „Zeugen der Verzweiflung“ wird er zum „Pilger der Hoffnung“. Nicht mehr isoliert in seinem kleinen Zimmer, sondern „Botschafter“ dieser Hoffnung, erzählt er seine Geschichte in einer Sendung eines lokalen Radiosenders und – eine noch größere Gnade – Gott schenkt ihm die Freude, mit dem Mund schreiben zu können. Nino vertraut an: „Im März 1979 wirkte der Herr ein großes Wunder bei mir: Ich lernte mit dem Mund zu schreiben. So begann ich, ich war bei meinen Freunden, die gerade ihre Hausaufgaben machten, ich bat um einen Bleistift und ein Heft, begann Zeichen zu machen und etwas zu zeichnen, doch dann entdeckte ich, dass ich schreiben konnte, und so begann ich zu schreiben“. Er beginnt, seine Memoiren zu verfassen und hat Briefkontakt mit Menschen aller Art und aus verschiedenen Teilen der Welt, tausende Briefe, die bis heute aufbewahrt werden. Die wiedergefundene Hoffnung macht ihn kreativ, nun entdeckt Nino die Freude an Beziehungen neu und möchte – so gut es geht – unabhängig sein: Mithilfe einer Stange, die er mit dem Mund bedient, und einem Gummi am Telefon wählt er Nummern, um mit vielen kranken Menschen in Kontakt zu treten und ihnen tröstende Worte zu sagen. Er entdeckt eine neue Art, mit seinem Leiden umzugehen, die ihn aus der Isolation führt und ihn zum Zeugen des Evangeliums von Freude und Hoffnung macht: „Jetzt ist viel Freude in meinem Herzen, in mir gibt es keinen Schmerz mehr, in meinem Herzen ist Deine Liebe. Danke, mein Herr Jesus, von meinem Leidensbett will ich Dich loben und von ganzem Herzen danken, weil Du mich gerufen hast, das Leben zu erkennen, das wahre Leben“.

Nino hat seine Perspektive geändert, eine 360°-Wende vollzogen – der Herr schenkte ihm die **Bekehrung** – und sein Vertrauen in den barmherzigen Gott gesetzt, der ihn durch das „Unglück“ berief, in seinem Weinberg zu arbeiten, um Zeichen und Werkzeug des Heils und der Hoffnung zu sein. So verließen viele Menschen, die ihn besuchten, um ihn zu trösten, getröstet den Raum, mit Tränen in

den Augen: Sie fanden auf seinem kleinen Bett keinen traurigen und niedergeschlagenen Mann, sondern ein lächelndes Gesicht, das trotz vieler Leiden, darunter Wunden und Atemprobleme, Lebensfreude ausstrahlte: Das Lächeln war eine Konstante auf seinem Gesicht, und Nino fühlte sich „nützlich von einem Kreuzesbett aus“. Nino Baglieri ist das Gegenteil vieler heutiger Menschen, die ständig nach dem Sinn des Lebens suchen, schnellen Erfolg und das Glück vergänglicher und wertloser Dinge anstreben, *online* leben, ihr Leben mit einem Klick aufzehren, alles sofort wollen, aber traurige, leere Augen haben. Nino hatte scheinbar nichts, doch Frieden und Freude im Herzen: Er lebte nicht isoliert, sondern getragen von der Liebe Gottes, die sich in der Umarmung und Anwesenheit seiner ganzen Familie und immer mehr Menschen zeigt, die ihn kennen und mit ihm in Beziehung treten.

3. Die Hoffnung neu entfachen

Hoffnung aufzubauen bedeutet: Jedes Mal, wenn ich mit meinem Leben nicht zufrieden bin und mich bemühe, es zu verändern. Jedes Mal, wenn ich mich nicht von negativen Erfahrungen verhärten lasse und verhindere, dass sie mich misstrauisch machen. Jedes Mal, wenn ich falle und versuche, wieder aufzustehen, wenn ich nicht zulasse, dass Ängste das letzte Wort haben. Jedes Mal, wenn ich in einer von Konflikten geprägten Welt Vertrauen wähle und immer wieder mit allen neu beginne. Jedes Mal, wenn ich dem Traum Gottes nicht entfliehe, der mir sagt: „Ich will, dass du glücklich bist“, „Ich will, dass du ein erfülltes Leben hast ... auch erfüllt von Heiligkeit“. Die Krönung der Tugend der Hoffnung ist nämlich ein Blick zum Himmel, um die Erde gut zu bewohnen oder, wie Don Bosco sagen würde, **mit den Füßen auf der Erde und dem Herzen im Himmel zu gehen**.

In dieser Spur der Hoffnung findet das Jubiläum seine Erfüllung, das uns mit seinen Zeichen auffordert, uns auf den Weg zu machen, Grenzen zu überschreiten. *Erstes Zeichen: die Pilgerschaft* – Wenn man von einem Ort zum anderen zieht, ist man offen für Neues, für Veränderung. Das ganze Leben Jesu war „ein Aufbrechen“, ein Weg der Evangelisierung, der sich im Geschenk des Lebens vollendet und darüber hinaus mit der Auferstehung und Himmelfahrt.

Zweites Zeichen: die Tür – In Joh 10,9 sagt Jesus: „Ich bin die Türe. Wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet werden; er wird eingehen und ausgehen, und Weide finden“. Durch die Tür zu gehen bedeutet, sich aufnehmen zu lassen, Gemeinschaft zu sein. Im Evangelium ist auch von der „engen Tür“ die Rede: Das Jubiläum wird zum Weg der Bekehrung.

Drittes Zeichen: das Glaubensbekenntnis – Die Zugehörigkeit zu Christus und zur Kirche ausdrücken und öffentlich bekennen.

*Viertes Zeichen: **die Nächstenliebe*** – Nächstenliebe ist das Passwort zum Himmel, in 1 Petr 4,8 ermahnt der Apostel Petrus: „Vor allem aber lasset eure Liebe zueinander eine anhaltende sein; denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“.

*Fünftes Zeichen: **die Versöhnung und der Jubiläumsablass*** – Es ist eine „gnadenreiche Zeit“ (vgl. 2 Kor 6,2), um die große Barmherzigkeit Gottes zu erfahren und Wege der Annäherung und Vergebung gegenüber den Brüdern zu gehen; um das Vaterunser zu leben, in dem wir bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Es bedeutet, neue Geschöpfe zu werden.

Auch im Leben von Nino gibt es Geschehnisse, die ihn – am „Faden“ der Hoffnung – mit diesen Jubiläumsdimensionen verbinden. Zum Beispiel die Reue über einige Streiche seiner Kindheit, wie als sie zu dritt (er erzählt) „die Messopfergaben in der Sakristei stahlen, um damit Tischfußball zu spielen. Wenn man schlechte Kameraden trifft, führen sie einen auf schlechte Wege. Dann nahm jemand den Schlüsselbund des Oratoriums und versteckte ihn in meiner Schultasche, die im Arbeitszimmer stand; die Schlüssel wurden gefunden, die Eltern wurden gerufen, wir bekamen zwei Ohrfeigen und wurden von der Schule verwiesen. Schande!“. Vor allem aber prägt Ninos Leben die Nächstenliebe, die Hilfe für arme Brüder in körperlicher und moralischer Not, das Auf-sie-zugehen, wenn sie psychische Probleme haben, und das Schreiben an Brüder im Gefängnis, um ihnen von der Güte und Liebe Gottes zu zeugen. Nino, der vor seinem Sturz Maurer war, „[ich] mochte es, mit meinen Händen etwas zu bauen, das Bestand hat: Auch jetzt“, schreibt er, „fühle ich mich als Maurer, der im Reich Gottes arbeitet, um etwas zu hinterlassen, das Bestand hat, um die wunderbaren Werke Gottes zu sehen, die er in unserem Leben vollbringt“. Er vertraut an: „Mein Körper scheint tot zu sein, aber in meiner Brust schlägt mein Herz weiter. Meine Beine bewegen sich nicht, und doch gehe ich durch die Straßen der Welt“.

4. Pilger zum Himmel

Nino, geweiht als Salesianischer Mitarbeiter der großen Salesianerfamilie, beendet seine irdische „Pilgerschaft“ am Freitag, den 2. März 2007, um 8 Uhr morgens, im Alter von nur 55 Jahren, davon 39 Jahre als Tetraplegiker zwischen Bett und Rollstuhl, nachdem er sich bei seiner Familie für die Mühen entschuldigt hatte, die sie wegen seiner Lage auf sich nehmen mussten. Er verlässt diese Welt in Trainingsanzug und Turnschuhen, wie er ausdrücklich gewünscht hatte, um auf grünen blühenden Wiesen zu laufen und wie eine Hirschkuh an Wasserläufen zu springen. In seinem geistlichen Testament lesen wir: „Ich werde Dir, o Herr, niemals müde danken, dass Du mich am 6. Mai 1968 durch das Kreuz zu Dir gerufen hast.

Ein schweres Kreuz für meine jungen Kräfte...“. Am 2. März fügt das Leben – ein fortwährendes Geschenk, das von den Eltern ausgeht und langsam mit Staunen und Schönheit genährt wird – für Nino Baglieri das wichtigste Puzzlestück hinzu: die Umarmung mit seinem Herrn und Gott, begleitet von der Madonna.

Nach der Nachricht von seinem Tod erhob sich vielerorts ein einstimmiger Chor: „Ein Heiliger ist gestorben“, ein Mann, der sein Kreuzesbett zum Banner des erfüllten Lebens gemacht hat, ein Geschenk für alle. Somit ein großer Zeuge der Hoffnung.

Fünf Jahre nach seinem Tod, wie in *den Normae Servandae in Inquisitionibus ab Episcopis faciendis in Causis Sanctorum* von 1983 vorgesehen, eröffnet der Bischof der Diözese Noto auf Antrag des Generalpostulators der Salesianer, nach Anhörung der Sizilianischen Bischofskonferenz und Erhalt des *Nihil obstat* des Heiligen Stuhls, die Diözesanuntersuchung für den Selig- und Heiligsprechungsprozess des Dieners Gottes Nino Baglieri.

Der diözesane Prozess, der zwölf Jahre dauerte, verlief entlang zweier Hauptachsen: Die Historische Kommission recherchierte, sammelte, studierte und präsentierte zahlreiche Quellen, vor allem Schriften „des“ und „über“ den Diener Gottes; das Kirchengericht, das die Untersuchung leitete, hörte zudem Zeugen unter Eid an.

Dieser Weg wurde am 5. Mai 2024 in Anwesenheit von Monsignore Salvatore Rumeo, dem aktuellen Bischof der Diözese Noto, abgeschlossen. Wenige Tage später wurden die Prozessakten an das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse übergeben, das sie am 21. Juni 2024 eröffnete. Anfang 2025 erklärte dasselbe Dikasterium die „rechtliche Gültigkeit“, womit die römische Phase des Prozesses beginnen kann.

Nun setzt sich der Beitrag zum Prozess auch durch die weitere Bekanntmachung der Figur Ninos fort, der am Ende seines irdischen Weges empfohlen hat: „Lasst mich nicht tatenlos zurück. Ich werde meine Mission vom Himmel aus fortsetzen. Ich werde euch aus dem Paradies schreiben“.

Der Weg der Hoffnung in seiner Begleitung wird so zum Verlangen nach dem Himmel, denn „am Ende werden wir der unendlichen Schönheit Gottes von Angesicht zu Angesicht begegnen (vgl. *1 Kor 13,12*) und können mit seliger Bewunderung das Geheimnis des Universums verstehen, das mit uns an der Fülle ohne Ende teilhaben wird [...]. Inzwischen vereinigen wir uns, um uns dieses Hauses anzunehmen, das uns anvertraut wurde, da wir wissen, dass all das Gute, das es darin gibt, einst in das himmlische Fest aufgenommen wird. Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt – auf der Suche nach Gott [...] Gehen wir singend voran!“ (vgl. *Laudato Sì*, 243-244).

Roberto Chiaramonte